

Margarita Primas/Philippe Della Casa/Biljana Schmid-Sikimić, Archäologie zwischen Vierwaldstätter See und Gotthard. Mit Beiträgen von Ulrich Eberli, Walter Fasnacht, Claude Olive, Catherine Sidler und Kurt Indler. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 12. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1992. ISBN 3-7749-2575-5. VIII, 365 Seiten, 45 (5 farb.) Abbildungen, 67 Tafeln, 47 Tabellen.

Das Buch enthält zwei Teile, die Untersuchung der vorgeschichtlichen und römischen Besiedlung in den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Uri sowie die Veröffentlichung der Ausgrabung des römischen Gutshofes Alpnach. Es ist ein kleiner Teil der Schweizer Alpen, dem aber bemerkenswerte Ergebnisse abgewonnen werden konnten. Die vorgeschichtliche Zeit wird, soweit nicht anders angegeben, von M. Primas, die römische von Ph. Della Casa behandelt. Das Buch ist sorgfältig gestaltet und reich mit Abbildungen in guter Qualität – was heute verdient hervorgehoben zu werden – versehen. Pläne und Profile sind nach ihren Signaturen optisch sehr klar, übersichtlich, leicht unterscheidbar.

M. Primas erörtert zunächst die Absicht des Forschungsprojektes, die natürliche Beschaffenheit mit Vegetation und die dadurch eingegrenzten Besiedlungsmöglichkeiten des vorgeschichtlichen Menschen. Bergbau auf Blei, Kupfer und Eisen ist nach U. Eberli (S. 11–14) erst seit dem späten Mittelalter nachweisbar. Der von E. Scherer 1916 zusammengestellte Bestand vornehmlich von Einzelfunden hat sich inzwischen nur mäßig erhöht. M. Primas hat sie überwiegend als Belege für die Besiedlungsvorgänge zu nutzen verstanden und in ihre Untersuchungen eingebunden. Sie werden nochmals beschrieben und abgebildet (S. 216 ff.). Für Obwalden hat soeben Ph. Della Casa (Jahrb. SGUF 76, 1993, 127–134) den Fundbestand von der vorgeschichtlichen bis frühmittelalterlichen Zeit mit Karteneintragungen vorgelegt.

Unter Beteiligung von Studierenden der Universität Zürich wurden 1985–1990 Prospektionen und an günstigen Stellen anschließend Grabungen durchgeführt. Erstere sind Geländebegehungen und Bohrungen auf Holzkohlevorkommen, die anthropogen entstanden, mögliche Funde enthalten und kalibrierte ¹⁴C-Daten ergeben. Diese Fundstellen zeigen exemplarisch sowohl die höchst unterschiedliche Ergiebigkeit wie die Mannigfaltigkeit menschlicher Besiedlungstätigkeit (S. 240 ff.). Während am Klausenpaß, an dessen Zugängen in etwa 1950 m Höhe bronzezeitliche Einzelfunde gemacht wurden, eine fundlose Feuerstelle auf 1829–1625 v. Chr. datiert werden konnte, kamen am alten Brünigweg in etwa 700 m Höhe bei einer Sondierung einige mesolithische Steingeräte und urnenfelderzeitliche Scherben zu Tage. Auf dem Renggpaß in etwa 880 m Höhe wurden auf einem kleinen Geländevorsprung starke Holzkohleschichten, eine Konzentration als Herdstelle gedeutet, grobe Scherben und kalzinierte Knochen, soweit bestimmbar von Schaf/Ziege, aufgedeckt und in die Zeit 1415–1150 v. Chr. datiert, nach Verf. ein temporärer Weideplatz. Doch dürfte auch eine Brandopferstelle in Frage kommen, wofür die Situation und die kalzinierten Knochen, wogegen jedoch die Scherben ohne Brandspuren sprechen. Im Reusstal auf der kleinen Hügelkuppe mit der Ruine Zwing-Uri waren auf ihrer 572 m hohen Spitze schon zuvor vorgeschichtliche Scherben gefunden worden. Jetzt kamen an mehreren Stellen am Hang Siedlungsreste mit Holzkohlekonzentrationen, steinustellter Herdstelle, kleinen Pfostenlöchern und Keramik von 1400–1200 v. Chr. sowie einmal darüber große Pfostenlöcher, Feuergrube, Steinanhäufungen und Scherben, als verbranntes Haus gedeutet, 734–300 v. Chr., zu Tage. Gute und zahlreiche Vergleiche ähnlicher Siedlungsstellen auf Hügel- und Felskuppen der Bronze- und Eisenzeit sind aus dem Land Salzburg bekannt. Schließlich kamen im Ursenertal in einer Karmulde des Rossplatten in 2170 m Höhe vor einem großen Felsblock zwei Holzkohlekonzentrationen und Schlagplätze von Bergkristall und Rauhquarz, die in nahen Klüften anstehen, mit Kernstücken, Lamellen und Absplissen zum Vorschein, 2500–2300 und 1953–1782 v. Chr. datiert, also zweimalige Produktion in erheblichem zeitlichen Abstand. Eine gute Ergänzung bieten Pollenuntersuchungen zum Entwicklungsgang der Vegetation und mit Anzeichen menschlicher Eingriffe (C. Sidler, Vegetation im Wandel S. 331–348).

Die Verf. sind in überzeugender Weise sehr bemüht, die Funde und die kalibrierten ¹⁴C-Daten in ihren zeitlichen und räumlichen Zusammenhang zu bringen. Wie schon die Steinbeile zeigen, beginnt Begehung oder Besiedlung im Cortaillod, also im jüngeren Neolithikum wie in weiten Bereichen der Alpen, abgesehen von natürlich besonders begünstigten Gebieten mit Fundstellen schon des älteren Neolithikums. Das gleiche gilt von der Fundzunahme in der Bronzezeit. Wie M. Primas

einleuchtend darlegt, ist das Arbeitsgebiet mit vorwiegend wenig einladendem Klima, engen Tälern mit Lawinen, Rufen und Aufschotterungen, eher siedlungsgünstig und erschwert zudem die Wiederentdeckung von Fundstellen. Die mit den Bohrproben erkundeten Stellen zeigen exemplarisch die ganze Mannigfaltigkeit der Siedlungsniederschläge schon in einem kleinen Bereich. Bohrproben dürften in Zukunft an vielen Plätzen anzeigen, ob eine Ausgrabung erfolgversprechend ist, soweit nicht schon Geländesituation oder Eingriffe in den Boden Hinweise geben. Freilich bleibt im alpinen Bereich die Rangfolge vorzunehmender Untersuchungen auf ihren wissenschaftlichen Ertrag und ihren Erkenntniszuwachs besonders schwierig. Daß ein neuer Ansatzpunkt mit zukünftiger breiter Verwendung gewonnen ist, verdient als Ertrag des vorliegenden Buches ausdrücklich festgehalten zu werden.

Aus der römischen Zeit (S. 15–34) sind nur dicht südlich des Vierwaldstätter Sees zwei kleine Gräbergruppen und der Gutshof Alpnach bekannt. Lediglich Münzen streuen weiter in das Alpeninnere. Mit wenigen Ausnahmen reichen die Funde von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ausgehauene Stufen am Brünigpaß werden als Stück einer römischen Straße gedeutet. Das Fundbild entspricht dem des gesamten Schweizer Alpenraums, der bis auf randliche Bereiche in Graubünden, im unteren Rhône-tal und im Tessin siedlungsleer geblieben ist (Karte bei W. Drack und R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* [1988]). Eingehend (S. 35–213) wird der römische Gutshof in Alpnach, Kanton Obwalden, abgehandelt (nach Drack und Fellmann a. a. O. S. 320 fraglich als Pferdewechselstation gedeutet). Der Gutshof liegt etwa 2,5 km südlich der Südwestspitze des Vierwaldstätter Sees in 500 m Höhe sonenseitig auf einem Schotterkegel. Er wurde 1914/15 von E. Scherer mit einem Hauptgebäude, einem Bad und zwei Nebengebäuden ausgegraben. Eine Nachuntersuchung von Ph. Della Casa 1989 erbrachte im Hauptgebäude den Nachweis eines älteren Holzfachwerkbaus und eines jüngeren Steinbaus, beide durch Brand zerstört.

Die Funde sind eine wesentliche Stütze der oben angegebenen Datierung. Sie bestehen aus einer ovalen Bronzeplatte, wenigen Fibeln und Nadeln, Eisengerät, Resten von Gefäß- und Fensterglas. Den Hauptanteil bildet die Keramik, die Verf. sorgfältig nach Fein-, Gebrauchs- und Grobkeramik mit ihren jeweiligen Gefäßformen einteilt. Die Ziegelstempel, die je zur Hälfte der 21. Legion, die 69 Vindonissa verließ, und der 11. Legion angehören, veranlassen Verf. zu Überlegungen (S. 69 ff.), ob Zweitverwendung möglich ist oder Legionsziegeleien auch für private Abnehmer produzierten. Der Fundkatalog (S. 81–213) ist sehr ausführlich mit Beschreibung, größtenteils auch mit Abbildung jedes Stückes, bei Sigillata der Herkunftsangabe. Man fragt, ob nicht eine Zusammenfassung der einzelnen Typen mit Angabe der Stückzahl und Inventarnummern genügt und erhebliche Kürzungen gebracht hätte.

Insgesamt hat die Arbeit nach Inhalt und Methode die einschlägige Forschung ein beachtliches Stück weitergeführt.

D-55129 Mainz
Georg-Büchner-Straße 27

Rafael v. Uslar